

Es gibt eine große Unsicherheit unter Christen heute, ob die Gebote Gottes noch verbindlich sind. Hat die Gnade uns nicht vom Gesetz befreit? Weiter besteht Unsicherheit darüber, was bestimmte Gebote meinen. Kann man sie einfach auf unsere Zeit übertragen und anwenden? Und was ist heute Sünde? || Lesezeit: 12 min

RALF KAEMPER

# VOM WILLEN GOTTES, SEINEN GEBOTEN UND MENSCHLICHER SÜNDE

... und warum es dabei ums Ganze geht

**W**orum geht es, wenn wir sagen, dass Christen den Willen Gottes tun sollen?

Ist dies ein neues Gesetz, das nach der Gnade kommt? Sozusagen das Kleingedruckte des Evangeliums?

Ist Bekehrung, Umkehr zu Gott, wie ein „Reset“ – unsere (Sünden-) Uhr wird wieder auf null gestellt – und nun sind wir selbst wieder gefordert, mit unserem ganzen Einsatz und der Hilfe des Heiligen Geistes richtig zu leben?

Sagt uns das Neue Testament nicht klar und deutlich, dass wir nicht mehr unter dem Gesetz stehen? Ist damit der Wille Gottes, der Ausdruck in seinen Geboten findet, dann für den Christen nicht mehr verbindlich? Können wir dann selbst bestimmen, was gut und was böse ist, weil ja der Heilige Geist in uns wohnt?

Natürlich nicht! Denn das Evangelium der Gnade Gottes verändert ja nicht die moralischen Grundkoordinaten des Menschseins – das was richtig und falsch, was gut und was böse ist, ändert sich nicht durchs Evangelium – es ermöglicht uns, trotz unseren

Übertretungen wieder zu Gott zu kommen.

## Gott ändert sich nicht

Menschen machen eine Entwicklung durch. Nach unserer Geburt wachsen wir, und wenn alles gut läuft, sind wir dann irgendwann erwachsen. Was für die körperliche Entwicklung gilt, gilt auch für unseren geistigen und dann auch geistlichen Fortschritt, der auf dieser Welt niemals zum Ende kommt (1Kor 13,11; Phil 3,12 u. a.).

Das ist bei Gott anders. Gott ist vollkommen. Mose beschreibt ihn in seinem Lied so: „*Der Fels; vollkommen ist sein Tun, denn alle seine Wege sind recht. Ein Gott der Treue und ohne Trug, gerecht und gerade ist er!*“ (5Mo 32,4). Jakobus spricht von Gott als dem, „*bei dem es keine Veränderung und nicht die Spur eines Wandels gibt*“ (1,17; ZÜ). Während wir uns verändern müssen – wir müssen wachsen, müssen umkehren, müssen ums Gute ringen –, gilt das für Gott nicht. Er wandelt sich nicht, denn er ist ja bereits vollkommen.

## Seine Gebote sind keine Willkür, sondern Ausdruck seines Wesens

Was für Gottes Wesen gilt – er ist vollkommen –, gilt auch für seinen Willen und für die Gebote, die er anordnet: „*Dein Recht ist ewiges Recht, und dein Gesetz ist vollkommen wahr*“ (Ps 119,142; NeÜ).

Doch was ist die Grundlage für die biblischen Gebote? Die Autoren Gooding und Lennox sprechen in ihrem Buch „Was sollen wir tun?“ ein uraltes Problem der philosophischen Ethik an: das Euthyphron-Dilemma, benannt nach einem Dialog Platons, wo das Problem zum ersten Mal angesprochen wird.<sup>1</sup> Dabei geht es um die Frage, ob etwas ethisch deshalb richtig ist, weil die Götter es wollen oder weil es an sich richtig ist. Ersteres würde Willkür bedeuten: Wenn etwas nur deshalb gut ist, weil Gott es gebietet – und wären es die schlimmsten Dinge –, dann wäre Gott nicht besser als ein grausamer Diktator. Letzteres würde aber bedeuten, dass das Gesetz über Gott steht, Gott also nicht der Höchste wäre, weil er sich selbst vor irgendwelchen ewigen Gesetzen beugen müsste.

Doch für die christliche Ethik – für den Willen Gottes und die Gebote – wäre dies ein Fehlschluss, denn hier sind die Gebote Gottes im Wesen Gottes verankert: Wir sollen nicht lügen (2Mo 20,16; Eph 4,25), weil Gott nicht lügen kann (4Mo 23,19; Hebr 6,18) – er ist ganz und gar wahrhaftig. Wir sollen treu sein (z. B. nicht ehebrechen, 2Mo 20,14; Jak 2,11), weil Gott treu ist (2Tim 2,13). Wir sollen unseren Nächsten lieben (3Mo 19,18; Mt 22,39) und als Konsequenz nicht töten (2Mo 20,13) und nicht stehlen (2Mo 20,15), weil Gott Liebe ist (1Jo 4,8). Wir sollen heilig sein (3Mo 11,45; 1Thes 4,3), weil Gott heilig ist (1Sam 2,2; 1Petr 1,15f.).

D. h. die Gebote Gottes sind weder willkürliche Setzungen Gottes noch sind sie abstrakte höchste Prinzipien wie im Euthyphron-Dilemma; sie sind in Gottes Wesen begründet –

und entsprechen deshalb auch unserem ursprünglichen Wesen als Menschen, weil wir im Bilde Gottes geschaffen wurden. Genauso argumentiert Paulus in Römer 2,14-15: „Denn wenn Nationen, die kein Gesetz haben, von Natur dem Gesetz entsprechend handeln, so sind diese, die kein Gesetz haben, sich selbst ein Gesetz. Sie beweisen, dass das Werk des Gesetzes in ihren Herzen geschrieben ist“ (Röm 2,14-15; ELB).

Dass das „Gesetz in unseren Herzen“ weiterer Konkretion und Korrektur durch Gottes klares Wort bedarf, ist der Sünde geschuldet. Aber es gibt hier keinen grundsätzlichen Gegensatz.

Wenn also der Wille Gottes, der u. a. in seinen Geboten seinen Ausdruck findet, in seinem Wesen begründet ist – und unserem ursprünglichen Wesen entspricht –, dann ändern sich seine Gebote

nicht im Lauf der Zeiten und Kulturen, sondern sind universal gültig.<sup>2</sup>

## Gnade hebt die Gebote nicht auf

Wie ist aber das Verhältnis zwischen Gnade und den Geboten? Gnade ist etwas Zweites, eine Reaktion Gottes auf ein vorausgehendes Problem des Menschen: seine Sünde. Der Mensch hat sich in eine falsche Position gegenüber Gott gebracht, wollte sein *wie* Gott und nicht bloß ein Geschöpf sein, dass ihm *ähnlich* ist (1Mo 3,5; 1,26). Das *kann* Gott nicht akzeptieren, weil Gott ja Gott *ist*. Diese Überhebung des Menschen führte zum Bruch mit Gott. Aus der zerbrochenen Gottesbeziehung folgen all die anderen Brüche und Sünden des Menschen. Die Gebote, die Gott dann gibt, haben unterschiedliche Funktionen:



So sollen sie die Sünde eingrenzen und machen gleichzeitig sichtbar, was überhaupt Sünde ist. Sie zeigen, dass wir erlösungsbedürftig sind (Röm 3,20; Gal 3,24).

Und zwar in einer Weise erlösungsbedürftig, dass Gott zu ultimativen Mitteln greifen musste. Wir Menschen haben Gott mit unserer Sünde wirklich Arbeit gemacht (z. B. Jes 43,24b): Er konnte unsere Sünden nicht einfach wegzaubern. Das wäre Willkür und widerspräche seiner Gerechtigkeit. Er sandte seinen Sohn, damit er am Kreuz für unsere Sünde starb: „Christus ist für unsere Sünden gestorben“ (1Kor 15,3; NeÜ).

Gottes Gebote sind keine Willkür, sondern Ausdruck seines Wesens.

Damit ist aber auch klar, dass Sünde nichts sein kann, was nach Empfang der Gnade einfach wieder im Leben eines Christen integriert werden kann. Damit würde man das ganze Evangelium verleugnen. Damit würde man zeigen, dass man das Problem nicht verstanden hat, für das das Evangelium eine Lösung bietet – man hat dann das Evangelium selbst nicht verstanden.

Das Evangelium hat ja nicht die moralischen Grundkoordinaten verändert, hat sie nicht etwa abgeschwächt, sondern hat einen Weg geschaffen, die Übertretung dieser Koordinaten zu bereinigen. Wenn der Wille Gottes, der in seinen Geboten seinen Ausdruck findet, in seinem Wesen begründet ist, dann können sich diese moralischen Grundkoordinaten auch nicht ändern, weil Gott sich ja nicht ändert.

## Gesetzlichkeit und Gesetzlosigkeit

Nun gibt es aber tatsächlich das Problem der Gesetzlichkeit. Dies kann auf der einen Seite dazu führen, dass Christen Dinge ge- oder verbieten, die Gott nicht ge- oder

verboten hat (das war u. a. ein Problem der Pharisäer, siehe auch 1Tim 4,3). Gesetzlichkeit kann auch darin bestehen, dass wir versuchen, unsere Sünde irgendwie durch gute Taten auszugleichen – und nicht die Vergebung durch Christi Kreuz in Anspruch nehmen. Beidem muss deutlich widersprochen werden – und Paulus tut dies bei Letztem in äußerster Deutlichkeit im Galaterbrief.

Es gibt aber auch ein anderes Problem – das der Gesetzlosigkeit. Christus hat sich am Kreuz für uns hingegeben „damit er uns loskaufte von aller *Gesetzlosigkeit*“ (Tit 2,14). Gesetzlosigkeit ist ein Kennzeichen des Antichristen (2Thes 2,3.7). Gesetzlosigkeit leugnet die Bedeutung und Gültigkeit von Gottes Geboten.

Wenn also heute im christlichen Bereich göttliche Ordnungen als nicht mehr zeitgemäß dargestellt werden (z. B. im sexualethischen Bereich, denn hier ist der gesellschaftliche Druck zurzeit sehr hoch), dann ist das ein Kennzeichen von Gesetzlosigkeit und Verführung zur Sünde.<sup>3</sup> Es macht das Evangelium kraftlos, denn Christus ist für unsere Sünden gestorben. Wenn aber Sünde nicht mehr Sünde ist, entsteht ein anderes Evangelium.<sup>4</sup>

Wir alle bedürfen der Gnade. Niemand hat das Recht, sich über andere zu stellen, weil er mit bestimmten Sünden (gerade) kein Problem hat – dafür hat er andere Baustellen. Jeder – und sei er noch so fromm – ist völlig auf die Gnade Gottes angewiesen – und das nicht nur bei seiner Bekehrung, sondern immer wieder neu, bis wir einmal am Ziel sind. Wir sollen uns derer erbarmen, die Zweifel haben (Jud 1,22), sollen verständnisvoll, gewinnend und klar sein, wenn jemand sündigt (Mt 18,15ff.; Gal 6,1).

Wenn wir jedoch anfangen, Sünde zu relativieren, dann sägen wir an dem Ast, auf dem wir sitzen. Wir schwächen die Grundlage unseres Heils, denn Christus „ist zum Sühnopfer für unsere Sünden geworden“ (1Joh 2,2; auch 4,10; NeÜ).

Denn bei der Frage nach der Sünde geht es um den Willen Gottes für uns als Geschöpfe und seine Missachtung. Ausdruck findet dieser Wille in seinen Geboten. Seine Grundlage hat er im Wesen Gottes, und Gott verändert sich nicht. Das ist auch der Grund, warum wir ihm völlig vertrauen können. Das ist aber auch der Grund, warum die Frage nach der Bedeutung der Gebote für den Christen keine Nebenfrage ist, bei der man zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen kann. Weil die Gebote im Wesen Gottes begründet sind und Gott sich nicht ändert und weil Christus gekommen ist, um uns von aller Gesetzlosigkeit zu befreien, geht es bei diesen Fragen um das Wesen des Evangeliums – es geht um das Ganze.

### Fußnoten

- <sup>1</sup> Gooding/Lennox, *Was sollen wir tun?*, 2021: CV Dillenburg, S. 116f., 132
- <sup>2</sup> Unter der Voraussetzung, dass die Gebote universal formuliert und gemeint sind, wie z. B. die „Zehn Gebote“ in 2. Mose 20,1-17. Es gibt auch Einzelanweisungen wie z. B. die Opfer- und Reinheitsgesetze, die nur in einem bestimmten zeitlichen Rahmen galten. Sie werden auch im NT nicht als für Christen verbindlich wiederholt.
- <sup>3</sup> Wobei Verführung zur Sünde kein Kavaliersdelikt ist – siehe z. B. Mk 9,42.
- <sup>4</sup> Nun wird man von liberaler Seite den Sündenbegriff nicht völlig aufgeben wollen, wohl aber umdeuten. Das, was die Bibel z. B. konkret in sexualethischen Fragen gebietet, sei mit der heutigen Praxis nicht vergleichbar. Die Kultur habe sich verändert, sodass die biblischen Aussagen nicht einfach übertragen werden könnten. Nun kann man mit einer solchen Interpretationsweise alle normativen Aussagen der Bibel aushebeln. Wir tun gut daran, mit dem überwiegenden Teil der Weltchristenheit heute – und dem historisch-orthodoxen Glauben der Christen zu allen Zeiten – auch in diesen Fragen an der Autorität der traditionellen Auslegung der Schrift festzuhalten. (*Orthodoxie* steht im englischsprachigen Raum für die rechte bibeltreue Lehre, die wahre Christen zu allen Zeiten vertreten haben und die sich u. a. in den großen Bekenntnissen niederschlägt.) Sie ist der Gegenbegriff zur Häresie, der falschen Lehre. Der Begriff ist hier *nicht* konfessionell, im Sinne der orthodoxen Kirche, zu verstehen.)



Ralf Kaemper ist einer der Schriftleiter der PERSPEKTIVE und Lektor in der CV Dillenburg.